

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 5

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reichen von Charles Tschopp

Ein schöner Fluß wird auf einer längern Strecke praktisch genommen trocken-gelegt, weil das Wasser durch einen Kanal zu einem neuen Elektrizitätswerk geleitet werden soll.

Ich bin etwas betrübt. Der Ingenieur aber tröstet mich: «An Sonntagen und vielleicht auch an Samstagen wird man jeweilen mehr Wasser den Fluß hinunterfließen lassen; sagen wir 10—20 Kubikmeter pro Sekunde!»

Ach, welcher Gedanke, daß ein prachtvoller, stolzer Fluß wie ein Wasserspiel in einem etwas verwahrlosten barocken Park für ein weiteres Publikum am Weekend wieder einigermaßen in Betrieb gesetzt werde!

* * *

Zwei ältere Fräulein verirrten sich bei einer Spätherbstwanderung im dichten, kalten Nebel. Endlich fanden sie einen mit Rauhreif überzogenen, unleserlichen Wegweiser. Mühselig kletterte die eine an der Stange empor, von der andern fast verzweiflungs-voll emporgestemmt. Sie putzte und putzte und fror sich fast die Finger ab. Zwei- oder dreimal rutschte sie ermattet wieder herunter. Doch endlich konnten sie die Aufschrift lesen:

«Schuttablagerung verboten.»

So hieß es. Aber was mich am meisten freute: Die beiden erzählten es mir freimütig und lachten selbst am herzlichsten über das Mißgeschick.

* * *

Er war immer sehr nett, zurückhaltend, freundlich, rücksichtsvoll. Auch wo er Widerstände, Gegnerschaft, Ungeschicklichkeit spürte, blieb er doch geduldig. Er maß die andern nicht an einem Ideal, so daß sie ihn auch nicht ständig enttäuschten . . .: Weil er die Menschen gänzlich verachtete! Weil er die Hinderlichen nicht anders beur-teilte denn als Felsen, die man ruhig und ohne Aufregung umgeht; die Spröden nicht anders als Glas, von dem kein Glasermeister sich einbildet, es sei unzerbrechlich; die Frechen nicht anders als zudringliche Fliegen, vor denen man sich wehrt, derentwegen der kluge Mann sich aber nicht aufregt.

* * *

Das Viele ist das Eine nicht!
Kein Pflichtenheft umschreibt deine Pflicht.
Wer vielmals liebt, hat nie geliebt,
Und mancher viel vergibt, der doch nichts gibt.
Viel Witze zeugen nicht für deinen Witz.
Das wahre Wunder kennt kein Wunderfritz.
Und tausend Verse sind noch kein Gedicht:
Das Viele ist das Eine nicht.

Photo:

Margrit Aeschbach
In der Ausstellung

Unser sechsjähriger Hans ist in die gleichaltrige Nora verliebt. Es ist schon abgemacht, daß sie einander später heiraten werden.

Hans: «Wir kaufen dann auch ein Auto!»

Nora: «Ein hellgrünes hätte ich am liebsten!»

Hans: «Gut, und natürlich eines mit eingebautem Radio.»

Nora: «Da bin ich ganz dagegen, das ist nicht nötig!»

Hans: «Doch, doch, das ist sogar sehr nötig, ... damit wir die Kinderstunde hören können.»

* * *

Vor der letzten Weihnacht probierten wir für kurze Zeit einen Radioapparat, den wir der Großmutter schenken wollten. Während jener Zeit fragte mich ein Freund:

«Warum schaffst du dir nicht selbst einen Radio an?»

«Er stört mich zuviel.»

«Wieso?»

«Weil ich immer zuhöre, wenn er angedreht ist.»

«In diesem Fall allerdings kommt er für dich nicht in Betracht!»

* * *

Manche Hausfrau besitzt die leidige Kunst, den Alltag so auszufüllen, daß für nichts Außergewöhnliches mehr Platz ist. Verabredungen, Pläne, die gewöhnlichen Alltagsaufgaben verhindern jegliche Lockerung und ersticken jede Anregung des Gatten, und wenn es schließlich Ausreden wie diese brauchte: «Einen Spaziergang heute abend?» «Kommt nicht in Betracht! Wer flickt dir die Strümpfe? Willst du nächsten Sonntag barfuß ausgehen?!» Dabei sei man überzeugt: Es wird gar nie an ungeflickten Socken fehlen.

Und mancher Mann weiß sich so viele Pflichten aufzuladen, daß er den wirklich großen Pflichten ständig ausweichen kann; denn leider hat er nie Zeit.

* * *

Ich weiß einen sehr gescheiten Mann, der vielleicht noch das Opfer seiner Gescheitheit wird. Er kann widerlegen, was er nicht einmal kennt. Er hält sich für stark, weil er einige Jiu-Jitsu-Griffe beherrscht, mit denen er den stärksten Gegner im Nu erledigt. Er glaubt und erfährt nur noch, was er schon sowieso glaubt und weiß; alles andere widerlegt er. Er weiß überhaupt fast alles, nur das eine nicht: daß bei manchem die innere Klugheit, ja Weisheit oft viel größer ist als die Fähigkeit, die Gedanken darzustellen und zu verteidigen. Wenn ein erfahrungsreicher Mann aus lauter Angst, man möchte seine guten Gründe nicht erkennen und anerkennen, nach irgendwelchen Stützen für seine Meinung greift, dann entreißt ihm jener Gescheitling diese Stützen, zerbricht sie krachend und splitternd über den Knien. Dabei läßt er vermuten und vermutet es selbst, daß alle Stützen gleich mangelhaft seien.

Wie schon gesagt: Wenn er nicht demütig wird und wenn er nicht zuhören und des andern Meinung nicht eher kennenlernen als widerlegen will, dann kann sein Leben und Wirken scheitern.

* * *

Photo:

Paul Senn

Ruhepause nach dem
Mittagessen

Er hielt sich für so geistreich und fein, daß er nur auf den Weisheitszähnen lachte.

* * *